

Die Internationalität der deutschen Professorenschaft

Gerd Grözinger
Flensburg

Zur Internationalität der deutschen Professorenschaft ist empirisch wenig bekannt.¹ Während die Zusammensetzung der Studierenden nach Staatsangehörigkeit/Herkunftsländern Gegenstand ständiger Beobachtung durch die Hochschulforschung oder darin aktiver Institutionen ist (vor allem des DAAD),

bleibt die Situation bei den ProfessorInnen fast völlig außerhalb des Fokus. Es gibt neben einer kleineren Fallstudie (Bruder/Galizia 2017) eigentlich nur eine direkt damit befasste, etwas umfangreichere Arbeit. Diese stellt auch prompt fest, es sei „überraschend, dass die internationalen ProfessorInnen nicht Gegenstand von wissenschaftlichen Untersuchungen waren“ (Neusel et al 2014: 1).

Allerdings ist auch jenes vom BMBF gefördertes Projekt eher exemplarisch zu nennen, da es – neben einer Befragung – nur die Situation in zwei Bundesländern, nämlich in Hessen und Berlin, statistisch darstellen konnte. Als weitere Quelle noch zu nennen wäre der DAAD (in Kooperation mit dem DZHW), dessen regelmäßige Publikation „Wissenschaft weltoffen“ zumindest einige in unserem Kontext relevante Daten bereitstellt (DAAD/DZHW 2018).

Im Folgenden werden zusätzliche Informationen zu diesem Thema präsentiert. Sie sind Nebenprodukt eines DFG-Projektes, das sich mit der Notengebung an deutschen Hochschulen beschäftigt hat (Müller-Benedict/Grözinger 2017). Dabei wurden neben den Prüfungsdaten 1993–2013 auch die auf Individualangaben beruhende amtliche Hochschulpersonalstatistik im maximal möglichen Zeitraum ausgewertet, hier für 1997–2014. Die Staatsbürgerschaft ist aber erst seit 2006 darin enthalten. Für die deskriptive Auswertung ist somit die Periode 2006–2014 (oder bei Einzelangaben nur das Letztjahr) Grundlage, für die analytische aufgrund der Aufnahme von AbsolventInnendaten, die Periode 2006–2013.

¹ Ich bedanke mich bei den Panel-TeilnehmerInnen der Jahrestagung der GfHf in Speyer 2018 für Hinweise und Kritik.

Zunächst ist zu klären, was unter einer internationalen Professorenschaft zu verstehen ist. Zentrales Merkmal ist die nicht-deutsche Staatsbürgerschaft, wobei aber zwischen Gastprofessuren und StelleninhaberInnen zu unterscheiden ist. Für 2014 verzeichnet die Personalstatistik 486 GastprofessorInnen mit nichtdeutscher Staatsbürgerschaft und 1.872 andere dauerhaft beschäftigte ProfessorInnen (einschließlich der Juniorprofessur) mit dieser Kennzeichnung. Da hier Strukturen und Trends auf der Ebene von Standardprofessuren nachgespürt werden soll, geht es im Folgenden nur um die zweite Kategorie, weil Einwerben von drittmittelfinanzierten Gastprofessuren einer anderen Logik folgt.

Diese 1.872 Personen machten 6,6 % aller dauerhaft beschäftigten ProfessorInnen in dem Jahr aus. Zum Vergleich: 2013/14 betrug der Anteil der Bildungsausländer, also Personen ohne deutsche Hochschulzugangsberechtigung, bei den AbsolventInnen 7,4 %, bei allen Studierenden 8,4 %, bei den Studienanfängern 15,9 % (DAAD/DZHW 2015). Da es sehr wahrscheinlich ist, dass sich unter den ProfessorInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit auch ausländische Bildungsinländer befinden, fällt der Abstand zum Anteil der Bildungsausländer unter den Studierenden vermutlich noch höher aus.

Bei der Befragung von Neusel et al. (2014) für Berlin und Hessen, mit dem dadurch allerdings recht kleinen Sample, waren 21 % der ProfessorInnen mit ausländischer Staatsbürgerschaft in Deutschland geboren und dort auch beschult worden, weitere 15 % in Deutschland zur Schule gegangen waren. Direkt aus dem Ausland berufen wurden nur 20 %, der Rest hat hier studiert, promoviert oder Post-Doc-Stellen innegehabt (Neusel et al. 2014).

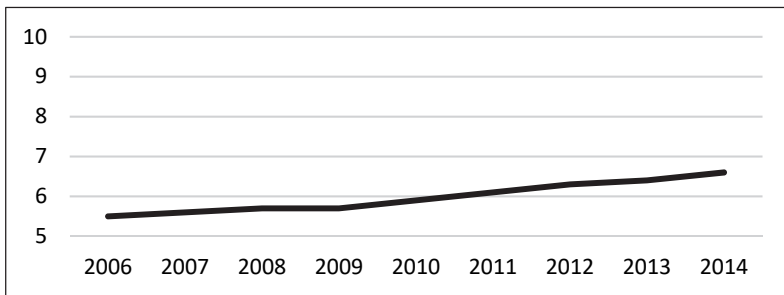
Einen Vergleichsmaßstab außerhalb des Hochschulwesens bietet der Blick auf den gesamten Arbeitsmarkt: 2014 hatten von allen Erwerbstätigen in Deutschland 9,4 % einen nichtdeutschen Pass.² Auch bei diesem Maßstab ist die Professorenschaft in Deutschland unterdurchschnittlich aufgestellt. Der internationale Vergleich mit anderen westlichen Ländern zeigt ähnliche Ergebnisse. Die Carnegie Foundation hat in ihrer 2007er Untersuchung per Umfrage diese Angabe miterhoben. So erreicht der Anteil der Fakultät mit ausländischem Pass 2007 beispielsweise in den USA 9 %, im Vereinigten Königreich 19% (Postiglione/Altbach 2013).

² <https://de.statista.com/infografik/4385/erwerbtaetige-mit-auslaendischer-staatsbuergerschaft/>, zuletzt abgerufen 1.8.2018

1. Zentrale deskriptive Ergebnisse

Die erste und vielleicht interessanteste Beobachtung ist, dass die Internationalität der Professorenschaft an deutschen Hochschulen zwar eher bescheiden ausfällt, sie aber doch kontinuierlich, wenn auch langsam, zunimmt. Darin ähnelt sie der Entwicklung des Frauenanteils an den Professuren (Grözinger/Röbken 2018). Bei der Gruppe mit ausländischer Staatsbürgerschaft bedurfte die Steigerung ihrer Proportion um einen Prozentpunkt sieben Jahre (Übersicht 1). Sollte sich die Entwicklung in der gleichen Geschwindigkeit fortsetzen, dann würde es noch etwa ein Vierteljahrhundert dauern, bis die 10 %-Schwelle überwunden sein wird.

Übersicht 1: Anteil ausländischer ProfessorInnen an deutschen Hochschulen (in %)



Beobachten lässt sich, zweitens, dass die Gruppe der männlichen und die der weiblichen ProfessorInnen etwas unterschiedliche Grade an Internationalität aufweisen. 2014 waren es bei den Frauen 7,8 %, bei den Männern 5,6 %. Diese Differenz verdankt sich jedoch primär den jeweiligen Fächerschwerpunkten, denn es gibt, drittens, Disziplinen mit recht hoher und solche mit sehr niedriger Internationalität. So finden sich weit unterdurchschnittliche Werte etwa in den technisch orientierten Wissenschaften:

- Maschinenbau: 2,9 %
- Elektrotechnik: 2,6 %
- Wirtschaftsingenieurwesen: 1,4 %
- Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften: 0,04 %

Gleiches gilt für offensichtlich sehr national zentrierte Wissenschaftskulturen wie:

- Verwaltungswissenschaften: 0,07 %

- Rechtswissenschaften: 2,1 %
- Erziehungswissenschaften: 2,1 %

Zu den Fächern mit jetzt schon hoher Internationalität gehören einerseits einige Sprach- und Gebietspezialisierungen wie:

- Slawistik, Baltische und finnougurische Studien: 21,6 %
- Nichteuropäische Linguistik/Kulturwissenschaften: 19,2 %
- Regionalstudien: 24,4 %

Andererseits zählen dazu auch kulturelle Fächer wie:

- Darstellende Kunst, Film, Fernsehen, Theater: 18,3 %
- Musik und Musikwissenschaften: 20,1 %

Eine vierte Beobachtung schließlich ergibt, dass es kaum Überschneidungen bei den Herkunftsländern ausländischer ProfessorInnen in Deutschland und studierenden Bildungsausländern gibt. Entsprechend kann angenommen werden, dass die Berufungen internationaler ProfessorInnen weder eine auffällige Reaktion auf mögliche Adaptionsschwierigkeiten ausländischer Studierender darstellen noch ein Ergebnis späterer wissenschaftliche Karrieren vorheriger Studierender. Die Ausnahme ist Österreich, das aber einmal Rang 1 und einmal Rang 4 erreicht. Übersicht 2 zeigt die jeweils fünf wichtigsten Länder für 2014, wobei die Angaben der StudentInnen von „Wissenschaft weltoffen“ (DAAD/DZHW 2015) übernommen wurden .

Übersicht 2: Herkunftsländer ausländischer ProfessorInnen und StudentInnen

Rang	ProfessorInnen	%	StudentInnen	%
1	Österreich	21,3	China	13,0
2	Schweiz	13,1	Russland	5,1
3	USA	9,2	Indien	4,3
4	Niederlande	7,3	Österreich	4,3
5	UK	6,4	Bulgarien	3,1

Auch wenn die oben angeführten Fächerangaben die Vermutung nahelegt, dass unter den internationalen ProfessorInnen vor allem VertreterInnen kleiner und kleinster Sprachen/Kulturen dominant vertreten sein könnten, zeigt sich, dass deren Gewicht doch zu gering ist. Dagegen ist Sprachkompetenz von hoher Bedeutung. Bei den ProfessorInnen kommt ein großer Teil aus den deutschsprachigen Ländern oder Ländern mit vermutlich verbreiteten Deutschkenntnissen wie Österreich, Schweiz und den Niederlanden. Diese Daten korrespondieren mit den Ergebnissen der

Befragung von Neusel et al, nach denen 88 % der ausländischen ProfessorInnen auf Deutsch unterrichten und sich sogar ein noch etwas höherer Anteil als deutsche MuttersprachlerInnen bezeichnet. Des Weiteren stammt ein immer noch beeindruckender Anteil aus den englischsprachigen Staaten, deren Hochschulwesen als qualitativ besonders gut aufgestellt gilt, also den USA und dem Vereinigten Königreich.

2. Ein Modell zur Erklärung des Anteils internationaler ProfessorInnen auf Hochschulebene

Um den Anteil internationaler ProfessorInnen auf Hochschulebene erklären zu können, werden im Folgenden zwei Annahmen geprüft: Zum einen, dass Hochschulen durchaus etwas aus eigener Kraft tun können, um ihre Internationalität zu steigern; zum anderen, dass die jeweilige internationale Offenheit durch strukturelle Bedingungen miterklärt werden kann. Es wurde deshalb ein (OLS-)Regressionsmodell getestet, das verschiedene Variablen beinhaltet. Das Modell wurde getrennt für Universitäten und Fachhochschulen gerechnet, da davon auszugehen ist, dass durch die unterschiedlichen Arbeits- und Einkommensbedingungen für ausländische InteressentInnen eine unterschiedliche Attraktivität resultiert; zudem sind die institutionellen Rahmenbedingungen schwer vergleichbar.

Die zu erklärende Zielvariable war der jeweilige Anteil internationaler VertreterInnen an der Professorenschaft einer Hochschule in den Jahren 2006–2013. Aufgrund der Vielzahl von Fachverteilungen wurden zwar keine Fächerdummys in das Modell integriert, aber als erklärende Variable mit der jeweils erwarteten Wirkrichtung wurden genutzt:

- Jahr, mit der Erwartung eines positiven Einflusses positive Wirkungserwartung;
- Größe (AbsolventInnenzahl), positive Wirkungserwartung, da eine damit einhergehende spezialisiertere Verwaltung die Rekrutierung internationales Personals professionell vorantreiben kann;
- Anteil AbsolventInnen mit ausländischer Hochschulzugangsberechtigung, positive Wirkungserwartung, da dies als Signal für eine bereits gelungene Internationalisierung gelten kann;
- Anteil von Promotionen an allen Abschlüssen (nur Universität), positive Wirkungserwartung, da eine höhere Wissenschaftsorientierung vermutlich mit einer größeren internationalen Einbindung einhergeht;
- Wiss. MitarbeiterInnen pro Professur aus Haushaltsmitteln, ungewisse Wirkungserwartung, einerseits eventuell positive Wirkungen durch

hohe Attraktivität für ausländische BewerberInnen, andererseits eventuell negative Wirkungen durch eine verstärkte Konkurrenz mit heimischen Kräften;

- Wiss. MitarbeiterInnen pro Professur aus Drittmitteln, positive Wirkungserwartung, da hier erneut vom wissenschaftlichen Erfolg auf Internationalität der AntragstellerInnen und damit der Hochschule geschlossen werden kann;
- Dummy private Hochschule (dem Datensatz zugespielt), ungewisse Wirkungserwartung, da einerseits größere Flexibilität herrscht, andererseits aber die Arbeitsbedingungen vielleicht nicht so attraktiv erscheinen
- Dummy West (das gemischte Berlin als West codiert), eher positive Wirkungserwartung aufgrund der verspäteten Internationalisierung in den ostdeutschen Bundesländern und des möglicherweise als abschreckend empfundenen gesellschaftspolitischen Regionalklimas;
- Regionale Arbeitslosigkeit (dem Datensatz zugespielt), negative Wirkungserwartung, da Dual-Career-Paare dadurch Probleme erwarten könnten.

Übersicht 3: Regressionsmodell zur Erklärung des relativen Anteils ausländischer ProfessorInnen

	Universitäten		Fachhochschulen	
	Beta-Koeffizient	Signifikanz	Beta-Koeffizient	Signifikanz
Jahr	0,085	**	0,032	**
Größe	0,074		-0,152	**
Anteil ausld. AbsolventInnen	0,460	***	0,623	***
Anteil Promotionen	-0,063		—	
Wiss. MA / Prof. Haushalt	-0,045		0,001	
Wiss. MA / Prof. Drittmittel	-0,059		-0,040	***
Privat (Dummy)	0,138	***	0,037	**
West (Dummy)	0,004		-0,027	
Regionale Arbeitslosigkeit	0,029		-0,033	
R ²	0,299		0,422	

*** < 1%, ** < 5% Irrtumswahrscheinlichkeit

Die Ergebnisse in Übersicht 3 mit den standardisierten Wirkungs-Koeffizienten zeichnen ein vielfältiges Bild, das mehr unerwartete als erwartete Ergebnisse aufweist. Einige als bedeutsam vermutete Einflüsse sind ohne nennenswerte Signifikanz. Das betrifft vor allem die West-Ost-Unterscheidung, die interessanterweise in beiden Hochschultypen keinerlei Bei-

deutung hat. Ebenfalls spielt die regionale Arbeitslosigkeit keine Rolle. Auch ob an einer Universität viel oder wenig promoviert wird, ist für die Internationalität der Professorenschaft genauso wenig von Relevanz wie die Ausstattung mit wissenschaftlichen MitarbeiterInnen aus Haushaltsmitteln.

Das gilt auch noch für die MitarbeiterInnenrelation in Drittmittelprojekten, aber nur für die Universitäten. Bei den Fachhochschulen ist entgegen der Erwartung dagegen ein negativer Einfluss zu verzeichnen. Das gleiche Muster taucht noch einmal bei der Hochschulgröße auf. Deshalb liegt die Erklärung nahe, dass hier die Fächerstruktur eine intervenierende Rolle spielt, die ja bei den Fachhochschulen weniger vielfältig als bei den Universitäten ist. Fachhochschulen mit einem hohen Anteil an Ingenieurwissenschaften sind relativ größer und haben vor allem dort Drittmittelprojekte mit Mitarbeiterstellen. Die technischen Fächer weisen aber einen sehr niedrigen Anteil an ProfessorInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit auf.

Erwartungsgemäß ist dagegen die Zeit mit einer positiven Wirkung vertreten. Von Bedeutung ist hier aber noch der quantitative Unterschied. Universitäten haben nicht nur einen höheren Basiswert an professoraler Internationalität, sie wachsen bei dem Indikator auch schneller. Die Schere zwischen den beiden Hochschultypen wird also bei dieser Dimension perspektivisch breiter.

Völlig gleichlaufend und von einiger Bedeutung ist die Dummy-Variable für private Einrichtungen, deren Internationalisierungsgrad ist jeweils höher. Aber noch erheblich bedeutender und mit der höchsten Einflussstärke ist der gleichfalls positive Einfluss des Anteils ausländischer AbsolventInnen. Offensichtlich gehen diese beiden Trends Hand in Hand: Hochschulen, die sich aktiv um transnational mobile Studierende bemühen, sind auch für ProfessorInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit offener und attraktiver als andere. Das gilt für beide Hochschultypen, für Fachhochschulen aber noch stärker.

Schließlich verdient die Stärke des Zusammenhangs noch eine Bemerkung. Das R^2 ist in beiden Fällen, besonders aber bei den Universitäten nur mittelmäßig. Vermutlich ließe sich das in einer komplexeren Berechnung durch die Aufnahme der jeweiligen Fächerstruktur merklich verbessern. Aber es bleibt der Eindruck, dass an jeder Hochschule jenseits von Strukturvariablen ein erheblicher, letztlich entscheidender Spielraum für die damit befassten Gremien besteht, die Internationalisierung der Professorenschaft aktiv zu betreiben.

3. Schlussfolgerungen

Die schlechte Nachricht: Die Internationalität der deutschen Professorenschaft ist aktuell nicht besonders hoch. Die gute Nachricht: Sie steigt stetig an. Weiterhin dominieren unter den ausländischen Professoren die mit deutschem Sprachhintergrund. Dies ergibt sich aus dem geografischen Rekrutierungsmuster. Hochschulen zeigen jedoch eine merkbare Bandbreite darin, in welchem Umfang sie Professorinnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit in ihren Reihen aufweisen, wobei private Einrichtungen etwas besser abschneiden. Den stärksten statistischen Einfluss hat, ob die Hochschulen auch für internationale Studierende besonders attraktiv sind. Allerdings ist das zur Herleitung benutzte Modell nur ein erster Anfang. Zukünftige Berechnungen sollten die Fächerzusammensetzungen mitherücksichtigen, vielleicht auch Zusatzinformationen wie die Teilnahme an DAAD-Programmen, um den hier erreichten mittleren Erklärungsgehalt des Regressionsmodells noch einmal steigern zu können.

Literatur

- Bruder, Martin/Giovanni Galizia (2017): Recruitment and Integration of International Faculty at German Universities – The Case of the University of Konstanz, in: Maria Yudkevich/Philip A. Altbach/Laura E. Rumbley (Hg), *International Faculty in Higher Education. Comparative Perspectives on Recruitment, Integration, and Impact*, London: Routledge, S. 12–149.
- DAAD/ DZHW (2015): *Wissenschaft Weltoffen Kompakt*, Bonn.
- DAAD/ DZHW (2018): *Wissenschaft Weltoffen*, Bonn.
- Grözingen, Gerd / Röbbken, Heinke (2018): Drittmittelakquise und Geschlecht. Eine empirische Analyse für Deutschland, in: *Hochschulmanagement* 13, Nr. 1. S. 13–17.
- Müller-Benedict, Volker/Gerd Grözingen (2017): *Noten an Deutschlands Hochschulen: Analysen Zur Vergleichbarkeit von Examensnoten 1960 bis 2013*, Heidelberg: Springer-Verlag.
- Neusel, Aylâ/André Wolter/Ole Engel/Marianne Kriszio/Doreen Weichert (2014): *Internationale Mobilität und Professur. Karriereverläufe und Karrierebedingungen von Internationalen Professorinnen und Professoren an Hochschulen in Berlin und Hessen (Abschlussbericht)*, Berlin.
- Postiglione, Gerard A./Philip A. Altbach (2013): Professors: The Key to Internationalization, in: *International Higher Education* 73, Fall, S. 11–12.

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben von Peer Pasternack
für das Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Redaktion: Daniel Hechler

Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg, Collegienstraße 62, D-06886 Wittenberg
<https://www.diehochschule.de>

Kontakt Redaktion: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Konakt Vertrieb: Tel. 03491/466 254, Fax: 03491/466 255, eMail: institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-9671, ISBN 978-3-937573-63-2

Die Zeitschrift „die hochschule“ versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung. Als Beihefte der „hochschule“ erscheinen die „HoF-Handreichungen“, die sich dem Transfer hochschulforscherischen Wissens vor allem in die Praxis der Hochschulentwicklung widmen.

Artikelmanuskripte werden elektronisch per eMail-Attachment erbeten. Ihr Umfang soll 25.000 Zeichen nicht überschreiten. Inhaltlich ist „die hochschule“ vorrangig an Beiträgen interessiert, die Themen jenseits des Mainstreams oder Mainstream-Themen in unorthodoxen Perspektiven behandeln. Eingereicht werden können sozial- und geschichtswissenschaftliche Texte, die (a) auf empirischer Basis ein nachvollziehbar formuliertes Problem aufklären oder/und (b) eine theoretische Perspektive entfalten oder/und (c) zeitdiagnostisch angelegt sind, ohne reiner Meinungsartikel zu sein. Für Rezensionen beträgt der Maximalumfang 7.500 Zeichen. Weitere Autoren- und Rezensionshinweise finden sich auf der Homepage der Zeitschrift: www.diehochschule.de >> Redaktion.

Das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), 1996 gegründet, ist ein An-Institut der Martin-Luther-Universität (www.hof.uni-halle.de). Es hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea Wittenberg und wird geleitet von Peer Pasternack.

Als Beilage zu „die hochschule“ erscheint der „HoF-Berichterstatte“ mit aktuellen Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg. Daneben publiziert das Institut die „HoF-Arbeitsberichte“ (https://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof_arbeitsberichte.htm) und die Schriftenreihe „Hochschul- und Wissenschaftsforschung Halle-Wittenberg“ beim BWV Berliner Wissenschafts-Verlag. Ein quartalsweise erscheinender eMail-Newsletter kann abonniert werden unter <https://lists.uni-halle.de/mailman/listinfo/hofnews>

Arbeit an den Grenzen

Internes und externes Schnittstellenmanagement an Hochschulen

Daniel Hechler, Peer Pasternack:

Schnittstellenmanagement an Hochschulen7

Markus Drüding:

Jubiläumsfieber und Jubiläumitis?

Fragen zur Jubiläumsbegeisterung deutscher Universitäten.....23

Olaf Eigenbrodt:

Räumliche Lernarrangements in Hochschulen.

Eine sozialkonstruktivistische Erörterung35

Christian Nille:

Hochschulforschung und historische Bildwissenschaft.

Potenziale einer bislang unerprobten Zusammenarbeit46

Felix Maximilian Bathon:

Die Praxis der informalen Stellenvergabe in der Wissenschaft

als brauchbare Illegalität67

Ulf Banscheraus:

Wissenschaft und Verwaltung an Hochschulen:

Ein spannungsreicher Antagonismus im Wandel87

Julia Reuter, Oliver Berli:

Wissenschaft im (Un)Ruhestand. Wie ProfessorInnen das

altersbedingte Ausscheiden aus der Universität meistern.....101

Cornelia Driesen:

Strategien für den Übergang Schule-Hochschule an Hochschulen.

Eine empirische Studie zur Sicht deutscher Hochschulleitungen.....112

Katrin Girgensohn:

Das Konzept der Institutionalisierungsarbeit. Ein neuer Blick

auf Governance an Hochschulen am Beispiel der

Institutionalisierungsarbeit von Schreibzentren125

<i>Christian Decker, Anna Mucha, Michael Gille:</i> Organisationale Diversitätsrendite und individuelle Heterogenitätskosten. Internationalisation-at-Home in einem international ausgerichteten Studiengang.....	138
--	-----

<i>Manuel Pietzonka:</i> Umgang mit sozialer Vielfalt. Die DiKo-Skala zur Messung von Diversity-Kompetenz und ihr Einsatz in Hochschulen.....	147
---	-----

<i>Alfred Ruppert:</i> „Ranking-Racehorse“-Strategie und „Reaktivitäts-Index“. Wie Rankings auf das Innere einer Universität wirken	165
---	-----

GESCHICHTE

<i>Ulrich Teichler:</i> Der studentische Protest der 1960er Jahre und die Entstehung der Hochschulforschung in der Bundesrepublik Deutschland.....	179
--	-----

<i>Herbert Wöltge:</i> Die unordentliche Präsidentenwahl von 1990. Notizen zu einem ungewöhnlichen Akademieereignis aus der Endzeit der DDR.....	204
--	-----

FORUM

<i>Justus Henke, Peer Pasternack:</i> Kein systematischer Zusammenhang. Politische Zusammensetzungen der Landesregierungen und die Finanzausstattung der Hochschulen	219
--	-----

<i>Gerd Grözingen:</i> Die Internationalität der deutschen Professorenschaft.....	236
--	-----

PUBLIKATIONEN

<i>Peer Pasternack, Daniel Hechler, Norman Richter:</i> Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen in Ostdeutschland seit 1945.....	245
---	-----

Autorinnen & Autoren.....	269
--------------------------------------	-----

Autorinnen & Autoren

Ulf Banscherus, Dr., Leiter der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt in der Zentraleinrichtung Wissenschaftliche Weiterbildung und Kooperation (ZEWK) der Technischen Universität Berlin. eMail: ulf.banscherus@tu-berlin.de

Felix Maximilian Bathon B.A., Student der Soziologie an der Universität Bielefeld und Wissenschaftliche Hilfskraft an der Fakultät für Soziologie. eMail: felix.bathon@uni-bielefeld.de

Oliver Berli, Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Department für Erziehungs- und Sozialwissenschaften der Universität Köln. eMail: oberli@uni-koeln.de

Christian Decker, Prof. Dr., Professur für Internationale Betriebswirtschaftslehre mit den Lehrschwerpunkten Internationale Finanzierung und Unternehmensfinanzierung am Department Wirtschaft der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. eMail: christian.decker@haw-hamburg.de

Cornelia Driesen M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin im Drittmittelprojekt „Strategien und Organisationsstrukturen am Übergang Schule-Hochschule deutscher Hochschulen“ an der Technischen Universität Berlin. eMail: driesen@campus.tu-berlin.de

Markus Drüding, Dr. phil, zuletzt wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der historischen Lehr-Lernforschung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, jetzt Lehrer. eMail: m_drue02@uni-muenster.de

Olaf Eigenbrodt M.A., Leiter der Hauptabteilung Benutzungsdienste, Vertreter der Fachaufsicht und Baubeauftragter an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Lehrbeauftragter im Bereich Fernstudium am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin sowie an der Bibliotheksakademie Bayern. eMail: olaf.eigenbrodt@sub.uni-hamburg.de

Astrid Frankze, Dr. phil, Privatdozentin am Institut für Erziehungswissenschaft, Abteilung Allgemeine Erziehungswissenschaft. eMail: franzke@em.uni-frankfurt.de

Michael Gille, Prof. Dr., Professor für Wirtschaftsrecht am Department Wirtschaft der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. eMail: michael.gille@haw-hamburg.de

Katrin Girsensohn, Dr. phil. habil, Hochschulforscherin mit Schwerpunkt Lehr- und Lernforschung, Europa-Universität Viadrina, Leiterin Zentrum für Schlüsselkompetenzen und Forschendes Lernen. eMail: girsensohn@europa-uni.de

Gerd Grözing, Prof. Dr., Professur für Bildungs- und Sozialökonomik, Mitglied des Internationalen Instituts für Management und ökonomische Bildung an der Europa-Universität Flensburg. eMail: groezing@uni-flensburg.de

Daniel Hechler M.A., Forschungsreferent am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Justus Henke, Mag. rer. soc. oec., Volkswirt, seit 2012 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung (HoF). eMail: justus.henke@hof.uni-halle.de

Anna Mucha, Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Sozialökonomie der Universität Hamburg. eMail: anna.mucha@wiso.uni-hamburg.de

Christian Nille, Dr. phil., Kunsthistoriker mit Schwerpunkt der Geschichte und Theorie der Kunstgeschichte. eMail: nille@uni-mainz.de

Peer Pasternack, Prof. Dr., Direktor des Instituts für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg. eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; www.peer-pasternack.de

Manuel Pietzonka, Prof. Dr., Professor für Wirtschaftspsychologie an der FOM Hochschule Hannover und seit 2014 selbstständiger Hochschulberater. eMail: manuel.pietzonka@fom.de; www.akkreditierungslotse.de

Julia Reuter, Prof. Dr., Professur Erziehungs- und Kulturosoziologie am Department für Erziehungs- und Sozialwissenschaften der Universität Köln. eMail: j.reuter@uni-koeln.de

Norman Richter B.A., Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: norman.richter@hof.uni-halle.de

Alfred Ruppert, Dr. rer. soc., Fachgebiet: Organisationssoziologie und Soziologie der Quantifizierung; letzte Wirkungsstätte: Universität Bern. eMail: alfred.ruppert@gmail.com

Ulrich Teichler, Prof. Dr., Hochschulforscher, 1978 bis 2013 Professor an der Universität Kassel und langjährig Direktor des Internationalen Zentrums für Hochschulforschung (INCHER-Kassel). eMail: teichler@incher.uni-kassel.de

Herbert Wöltge, Dr. rer. pol., Wissenschaftsjournalist, langjähriger Leiter der Presseabteilung der Akademie der Wissenschaften der DDR und Gründungsmitglied der Leibniz-Sozietät. eMail: hwoeltge.leibniz@gmx.de